

Die Witwe

anderen Mann interessiert hätte. Das sei ja selbstverständlich. Er selbst fordere auch nicht „Liebe“, sondern bloß seelische Sympathie und Freundschaft. Und was man sonst in solchem Falle zu sagen pflegt.

Der Landrichter ließ dem Bewerber mitteilen: er schätze es sich zur Ehre, einen solchen Schwiegersohn zu bekommen, und werde alles dazu tun, die Angelegenheit zu einem günstigen Ende zu bringen. An die Dauer dieser „Künstlerneigung“ glaube er selbst für die beiden Beteiligten nicht recht. Wenige Tage darauf ging die Nachricht durch die Blätter, und beide Lokalzeitungen brachten sie natürlich, daß der bekannte Geigenvirtuos und Komponist Bruno Karsten sich mit der berühmten schwedischen Sängerin Hjördis von Lillgren von der Metropolitan Opera in New York verlobt habe. Zwischen Vater und Tochter wurde kein Wort darüber gewechselt. Lilli ging stolz und aufrecht einher. Nur eine schmerzvolle Falte um den Mund und ihr bleiches Antlitz verrieten, was in ihr vorgehen mochte. Einige Tage später hatten Vater und Tochter eine lange Unterredung. Ob sie ihn alten Mann glücklich machen wolle? Es sei sein sehnlichster Wunsch, sie vor seinem Tode in der Obhut dieses herrlichen Mannes zu wissen, den er ebenso als Menschen wie als Beamten schätze, und der ihr die denkbar glänzendste Position im Leben geben würde. Da willigte sie ein.

Später ging wieder freilich eine Nachricht durch die Blätter, jene gemeldete Künstlerverlobung sei eine falsche Meldung gewesen. Das war wenige Tage vor ihrem Aufgebot. Der Gatte hatte auch nach der Ehe in nimmermüder Aufmerksamkeit um sie geworben und sie endlich ganz gewonnen. Es war keine stürmische Liebe, die sie ihm entgegenbrachte, nur eine aus Hochachtung und zarter Neigung gemischte Freundschaft, die aber stetig wuchs und wuchs. Einige Jahre später — sie waren längst in Berlin — sah sie Bruno wieder, auf einem Wohltätigkeitsfest beim Minister, wo er für die Ueberschwemmtenspiele und sehr gefeiert wurde. Er hatte soeben den Professortitel erhalten und war als Lehrer in die Hochschule für Musik eingetreten, so daß Ribbeck nun auch amtlich mit ihm zu tun hatte. An jenem Abend führte er ihn ihr selbst zu.

„Den Professor kennst du ja?! Ihr seid ja doch Landsleute und wart ja wohl auch Jugendfreunde?“

Lilli erblaßte bis in die Lippen; dann streckte sie ihm freundlich die Hand ent-

gegen, auf die der Künstler seine Lippen drückte. Er mußte sich zu ihnen an den Tisch setzen, und sie sprach kühl und besonnen von den schönen Jugendzeiten und seinen Erfolgen. Mit vollendeter Weltmannschaft fand sich Bruno in die Situation. — „Nein, er sei nicht verheiratet“; und er bedauerte den frühen Tod des Vaters und erkundigte sich nach dem jungen Bruder, der eben in Heidelberg die Rechte studierte. Der Geheimrat lud ihn fortan zu allen größeren Empfängen ein, bei denen er „Gesellschaft“, Beamtentum und Männer der Wissenschaft und Kunst vereinte, da er als Ministerialdirektor das Kunstdezernat erhalten hatte. Nur ein einziges Mal hatte sie seitdem mit Bruno unter vier Augen gesprochen. Es war in Scheveningen, wo er ein Konzert gab und sich dann erholte. Bei einem einsamen Strandspaziergang nach Mariakerke begegnete sie ihm. Sie sprachen über Gleichgültiges. Plötzlich fragte er sie: „Sie sind glücklich, gnädigste Frau?“ — „Vollkommen glücklich, wie es eine Frau nur sein kann!“ — Und dabei blickte sie ihn unbefangen und ehrlich an. Er errötete leicht und sagte leise: „Ich bin an meinem Glück vorbeigegangen.“ Dann sprach er von der italienischen Oper, die eben in dem holländischen Weltbad gastierte.

Und nun war ihr geliebter Gatte von ihr gegangen, und sie mußte sich eben mit dem Leben und der Einsamkeit abfinden. Eine Woche später entließ sie den größten Teil ihrer Dienerschaft und reiste mit ihrer Zofe nach Florenz, das sie so sehr liebte. Einige Monate darauf ging sie nach Süden, nach Rom und dann nach Rapallo an die Riviera.

Ganz sacht und langsam löste sich der stechende Schmerz, den sie besonders stark beim Aufwachen empfand — der Morgen, den beide möglichst zu verlängern suchten, war stets eine helle Feierstunde ihres Tages gewesen —, langsam löste sich dieser Schmerz zu lindem Verzicht, zu einer sanften Resignation. War sie nicht eine Reihe von Jahren unsäglich glücklich gewesen? Niemand durfte mehr vom Schicksal verlangen und erwarten.

Die stets in tiefe, strenge Trauer Gekleidete fand und suchte keinen Anschluß bei diesen internationalen und fröhlichen Besuchern der Azurküste. Nur zwei Damen, Mutter und Tochter, eine Baronin und Baroneß L., auch in Trauer um den Vater und Gatten, näherten sich ihr. — Und eines Tages trat ihr auf einem einsamen Spaziergang an der Küste Bruno Karsten entgegen. Sie spürte eine freudige Erregung,